

Was an diesem gründlich gearbeiteten Band am meisten beeindruckt, ist die ekklesiologische Fragestellung, die ihm zugrundeliegt. Sie knüpft an die dritte These des Barmer Bekenntnisses von 1934, wonach die Kirche „mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung“ das Evangelium zu bezeugen habe. Was die Kirche tut, muß sich daran messen lassen, „daß sie allein sein (=Christi) Eigentum ist“. Diese Fragestellung dürfte auch für das Gespräch mit den Mennoniten von Bedeutung sein, haben sie sich doch als reformatorische Freikirche stets im Gegensatz gewußt zu den reformatorischen Großkirchen, die in die einzelnen Territorialherrschaften integriert waren. Darüber hinaus hat nicht nur in der Frage des Kirchenverständnisses eine Annäherung zwischen Volkskirche und Freikirchen stattgefunden, sondern auch in der Frage des Taufverständnisses. Am „Muß“ der Kindertaufe, wie es noch Art. 9 der Confessio Augustana lehrte, wird heute in den evangelischen Kirchen nicht mehr festgehalten, wenn man auch noch weit davon entfernt ist, die Glaubenstaufe als gleichberechtigte Alternative zur Kindertaufe anzubieten. Die Mennoniten sind durch diese Situation herausgefordert, sich an der Taufdiskussion in der Ökumene zu beteiligen und dabei ihr Anliegen einzubringen. Die evangelischen Kirchen müssen sich in diesem Gespräch fragen lassen, ob es theologisch wirklich sinnvoll ist, Säuglings- und Erwachsenentaufe gleichberechtigt nebeneinander zu praktizieren, oder ob es sich dabei womöglich um einen „faulen Kompromiß“ handelt. Die wichtigste Frage für die Mennoniten wird sein, ob sie die Taufe als eine Handlung Gottes, als eine einmalige, gottgewirkte Integration in das Christusgeschehen begreifen können. Das vorliegende Buch bietet für das gegenseitige Verstehen und für das weitere Gespräch eine ausgezeichnete Hilfestellung.

Ulrike Arnold

*Hutterian Society of Brothers* and John Howard Yoder, ed., *God's Revolution. The Witness of Eberhard Arnold*, Paulist Press, New York and Ramsey, N.J., 1984, 224 S., brosch., \$ 8.95. (zitiert: GR)

*Eberhard Arnold*, *Die Revolution Gottes. Aus dem Lebenszeugnis der hutterischen Gemeinschaften*, Radius-Verlag Stuttgart 1984, 110 S., brosch., DM 16.80. (zitiert: RG)

„Noch immer bin ich überzeugt, daß die bleibende geistige Bedeutung, die das religiöse Denken der Vergangenheit für das unsrige hat, sich am stärksten auswirkt, wenn wir mit jener Frömmigkeit, so wie sie wirklich

war, nicht wie wir sie uns zurechtlegen, in Berührung treten.“ So Albert Schweitzer 1930. Man darf wohl sagen, daß der große Impuls, den die Täufer-Geschichtsschreibung von Christian Hege und von Christian Neff (speziell auch in Gestalt des Mennonitischen Lexikons) erhalten hat, aus derselben Überzeugung kommt. Auch wer bei Eberhard Arnold (1883–1935) weniger das „religiöse Denken“ als eben die „Frömmigkeit“ aufsucht, hätte Grund genug, es so zu halten.

Was die literarische Hinterlassenschaft Arnolds betrifft, so war sein Hauptwerk „Innenland“ als Ausgabe letzter Hand 1936 auf dem Almbruderhof in Liechtenstein erschienen, und zwar als „Erstes Buch“ einer Reihe „Gesammelter Reden und Schriften“, die (man mag hinzufügen: leider) bisher keine Fortsetzung gefunden hat. Im Schlußkapitel dieses Buches sollten „diejenigen Zeugen der Reformationszeit selbst zu Worte kommen, die, ähnlich wie es unserem Eberhard Arnold gewiesen war, den notwendigen Zusammenhang erkannten, der zwischen dem neu entdeckten Bibelwort und dem frei wehenden, alle Gottesoffenbarungen klar und verständlich machenden heiligen Geist bestehen muß“ (Innenland, 1936, S. 483). Betontermäßen *gleichrangig* (siehe ebd. S. 484) mit den Hutterern *Ulrich Stadler* und *Peter Rideman* wurden hier die Spiritualisten *Hans Denck* und *Sebastian Franck* zitiert. Gegen eine lahme, passive „Bibelfrömmigkeit“ richtete sich ein aufrüttelnder Abschnitt über *Thomas Müntzer* (S. 457ff).

Der hier zu besprechende Band bietet Redenauszüge Arnolds, die klar instrumentalisiert sind als Werbung für die Bruderhöfe von heute.

Aus Yoders Einleitung zur amerikanischen Ausgabe (GR, S. 8) mögen folgende Sätze mitgeteilt sein: „Meine Verantwortung als Editionsberater hat sich nicht darauf erstreckt, auf die Originaltexte zurückzugehen oder in den unübersetzten Quellen andere Texte zu finden, die interessanter gewesen wären.“ „Die Leute, die das von Arnold begründete Leben immer noch leben, sind die fähigsten Hüter seines Gedächtnisses, auch wenn solches Hütertum unvermeidlicherweise und gewöhnlich unbewußt die Differenzen zwischen dem Gründer und seinen Nachfolgern abschwächen mag. Die erinnernde Perspektivierung eines Mannes, wie die Nachfolger der Nachfolger sie vornehmen, ist Jesus wie auch dem hl. Franz zuteil geworden. Meine, des Editionsbeobachters („*editorial observer*“) Sorge war es nicht, diesen Vorgang bei Arnold zu verhindern.“

Darauf ist zu entgegnen: Die wissenschaftliche Disziplin der Kirchengeschichte, in der Eberhard Arnolds Vater Carl Franklin Arnold (1853–1927) sorgsam tätig war, beruht für immer darauf, daß zur Quelle zurückgegangen wird und daß es ein unbefragtes Hütertum nicht geben darf – wir wür-

den sonst heute noch an die „konstantinische Schenkung“ und andere Geschichtsmythen glauben, ja wir wären, wie es die reformatorische Polemik ausdrückte, immer noch „unter dem Papsttum“.

Wird der Arnold-Nachlaß ganz der Bruderhof-Werbung dienstbar gemacht, so macht es in der Tat nicht viel aus, ob im angelsächsischen Bereich ein unter dem Pseudonym „Malcolm Muggeridge“ schreibender britischer Rechtskatholik einen unpolitischen, die politisch ungefährliche „Oase“ propagierenden Eberhard Arnold vorstellt, oder ob für die Bundesrepublik der Linkskatholik Franz Alt an Eberhard Arnold die Gemeinsamkeiten mit „Sozialisten und Kommunisten“ rühmt – *beides* eine willkürliche Indienstnahme des historischen Eberhard Arnold für (untereinander konträre) Ziele von heute (jeweils in den Vorreden zu GR und zu RG).

Die Rezeptionstendenz, die Arnolds Sohn Heini und seine Leute mit dieser Publikation im Sinne hatten, markiert die Bruderhof-Zeitschrift „The Plough“ (Nr. 11/1985) mit einem Brief des hutterischen Ältesten *Peter Walpot* von 1571 (siehe Groß-Geschichtsbuch, ed. Wolkan, 1923, S. 343ff.): Die Hutterischen Brüder sind die „gesammelte und erwählte Gemein“, der Suchende hat sich bloß ihr anzuschließen; der verfolgte Christ muß „ein Teil des Dispotierens nach dem hohen Wissen und Verstand auf ein Seiten legen“ und „schauen mit eim niedrigen und steifen Herzen und aufmerkigen Leben, nur an Gott zu hangen und festzuhalten“.

Damit wird der *einen* Tendenz bei Arnold, die auf tätige Frömmigkeit und Heiligung des Lebens zielte und an die täuferische Tradition Anschluß finden konnte, mit der „Absünderung“ dann freilich exklusive Ansprüche verband, der eindeutige Vorzug gegeben gegenüber der *anderen*, beim historischen (!) Eberhard Arnold ebenso deutlich vorhandenen (spiritualistisch-quäkerischen) Tendenz, die das göttliche Licht *überall* wirken und den Aufbruch zur Gemeinschaft hin *immer wieder* von Gott gegeben sein läßt (siehe Innenland, 1936, S. 487).

Daß die letztgenannte Tendenz auch beim späten Eberhard Arnold noch vorhanden war, beweist etwa das Zitat von 1935, in dem Peter Kropotkins, für die „utopischen“ Sozialisten wegweisendes Modell der „gegenseitigen Hilfe“ positiv aufgenommen wird: „Wir sind ganz weltnahe und naturnahe, indem wir die aufbauende, soziale Kraft der gegenseitigen Hilfe, der Zusammengehörigkeit, anerkennen. Und wir schließen niemanden davon aus. Sondern wir glauben, daß alle Menschen, wie sie auch seien, zusammengebracht werden durch dies innerste Gefühl der Zusammengehörigkeit und des gegenseitigen Dienstes. Wir glauben daran, daß alle Menschen, so tief sie auch in die Verdüsterung gesunken sein mögen, dennoch

einen Lichtfunken in der Tiefe ihres Herzens haben. Wir glauben daran, daß dieser Lichtfunke, der in allen Menschen ist, schließlich sie alle zusammenbringen muß in einem gewaltigen Lichtmeer der Gemeinschaft Gottes“ (RG, S. 17).

Gegen ein verengtes Huttertum war der Satz gerichtet: „Keine Gemeinschaft, die für sich selbst da ist, kann bestehen (Joh. 15, 4). Sie ist Sekte in dem Sinn des Abgeschnittenen. Sie ist verloren in Vereinzelung, auch wenn sie noch so sehr Gemeinschaft üben sollte“ (RG S. 40).

Wie die eine Tendenz in die andere eingetragen wird, mag kurz an einem Text gezeigt werden. Eberhard Arnold möchte 1929 das Bruderhof-Leben zum einen (spiritualistisch) mit dem Wirken des Geistes, zum andern (sozusagen „lebensreformerisch“) mit der Gemeinsamkeit in der (manuellen) Arbeit begründen; er sagt dazu: „Der Mensch muß seine Gaben und seine Kräfte einsetzen, diese Arbeit zu tun. Er tut sie aus dem Geist der Gemeinschaft heraus“ (RG, S. 31). Eberhard Arnold meint hier den Geist, der von Gott her die Gemeinschaft „anrichtet“, also ins Werk setzt und inspiriert. Daraus wird in der amerikanischen Ausgabe (GR, S. 57): „All strength and all gifts must be devoted to this work, *in the Spirit of the Church*“, d. h. der Geist ist jetzt zum Besitz der „Gemeinde“ bzw. gar noch der „Kirche“ geworden!

Leonhard Ragaz sprach beim Hinschied Eberhard Arnolds 1935 von dem Vorstoß in Richtung „*Nachfolge*“, der sich bei Arnold vollzogen habe, freilich auch von dem, „was man an seinem Wesen und Werk als *problematisch* empfinden mag“. Wir bedürfen künftiger Editionen, die uns mit Arnolds Frömmigkeit bekannt machen, so wie sie wirklich gewesen ist.

Arnold Pfeiffer

Ulrich Eggers, Gemeinschaft – lebenslänglich. Deutsche Hutterer in den USA, Bundes-Verlag Witten 1985, 200 S., Taschenbuch, DM 9.95.

Wenn ein junger freikirchlicher Journalist aus Deutschland vier Monate lang Mitarbeiter bei einer in Gütergemeinschaft und Wehrlosigkeit „lebenslänglich“ zusammenlebenden Gruppe in Woodcrest im Staate New York war und dann so begeistert darüber schreibt, so läßt das aufhören.

Die von Eberhard Arnold zunächst in Deutschland gegründeten „Bruderhöfe“ scheinen unter fast allen Lebens- und Siedlungsgemeinschaften,